

merksamkeit bis zum Ende folgen. Aber auch die Männer der kirchlichen Verwaltung hat sich Dr. Mergentheim zum Danke verpflichtet, weil Bedeutung und Tragweite der Fakultäten sich mitunter nur unter Berücksichtigung ihrer historischen Entstehung und Entwicklung mit Sicherheit feststellen lässt.

Das gesamte seiner Untersuchung zugrunde gelegte ungedruckte Aktenmaterial, fast ausschliesslich Fakultätenbrevien für Bischöfe und Nuntien, hat der Verfasser in der zweiten Hälfte des zweiten Bandes zusammengestellt und ein sorgfältiges Namen- und Sachregister folgen lassen. Ein dankenswertes Verzeichnis der Literatur zu den Nuntiaturstreitigkeiten des 18. Jahrhunderts findet sich Band I, S. 47, Anmerk. 1.

Zu Band I, S. 39. Der Ausdruck *primum confirmationis indultum* ist schon von dem französischen Übersetzer der Denkwürdigkeiten Paccas, dem Abbé A. Sionnet (Paris 1844) richtig gedeutet worden; er schreibt S. 55: *Ferdinand obtint le premier indult de confirmation ou prorogation le 21. Décembre 1645.*

Zu Bd. I, S. 40. Anmerk. 1. Auch Abbé Sionnet übersetzt (a. a. O.) „le révérendissime archevêque de Cologne“. Bd. I, S. 86 ist der Druckfehler „die Gewissensform“ statt „das Gewissenforum“ stehen geblieben. Bd. II, S. 20, Z. 2. Statt *Konfess* ist wohl *Profess* zu lesen.

Alfter.

K. Unkel.

Lebermann, Bruno, Die pädagogischen Anschauungen Konrad Heresbachs. Würzburger Inauguraldissertation. 144 S. Hamburg 1906.

Über vier Jahrzehnte sind verflossen, seit Albrecht Wolters seine ausgezeichneten Untersuchungen über Konrad von Heresbach und den klevischen Hof seiner Zeit veröffentlichte. Das treffliche Buch hat damals die verdiente Anerkennung nicht bloss bei der rheinischen Geschichtsforschung gefunden und erfreut sich auch heute noch einer berechtigten Wertschätzung. Mittlerweile freilich hat die Erforschung des Reformationszeitalters beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen. Die allgemeine wie die Lokalgeschichte, die politische und Kulturgeschichte erfreuen sich eifrigster Pflege. Merkwürdigerweise hat dabei die Gestalt des berühmten rheinischen Humanisten nicht die verdiente Beachtung gefunden. Die rheinische Forschung hat bei voller Erkenntnis seiner Bedeutung nur gelegentlich wieder von ihm Notiz genommen, und in den allgemeinen Darstellungen der Geschichte des 16. Jahrhunderts hat Heresbach niemals die Würdigung erfahren, auf die er seiner Bedeutung entsprechend Anspruch hat. Wolters hatte in erster Linie den Politiker und Staatsmann Heresbach gezeichnet. So begreift es sich, dass die neueren Darstellungen der politischen Geschichte des Zeitalters den Einfluss des klevischen Politikers wenigstens erwähnen. Dagegen hat den Mann, der nach kompetentem Urteil zu den scharfsinnigen Weltweisen, starken Philologen und grössten Gelehrten seiner Zeit zählt, die neuere Kulturgeschicht-

schreibung völlig unbeachtet gelassen. Die grossen Darstellungen der Geschichte des Humanismus handeln nicht von ihm. Schlagen wir eine Geschichte der klassischen Philologie auf, so werden wir den Namen Heresbach vergeblich suchen. Nicht einmal unsere Klassikerausgaben erwähnen ihn in der Reihe der ältesten Bearbeiter des betreffenden Textes. In den bekanntesten Darstellungen der Geschichte der pädagogischen Theorien und des Schulwesens wird seinen pädagogischen Anschauungen und seiner Tätigkeit für die Hebung des klevischen Schulwesens überhaupt nicht gedacht. Paulsen in seiner Geschichte des gelehrten Unterrichts führt ihn lediglich als Lehrer des Griechischen an; ausserdem weist gelegentlich Kämmel in seiner Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit (1882) auf ihn hin. Alle übrigen erziehungsgeschichtlichen Werke nennen nicht einmal seinen Namen. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich einzig aus dem Fehlen der nötigen Vorarbeiten und Spezialstudien. Vor allem an der Erforschung der Bedeutung Heresbachs in der allgemeinen und rheinischen Geistes- und Kulturgeschichte gebricht es noch sehr. Unter diesen Umständen ist jede einschlägige Arbeit um so freudiger zu begrüßen.

Die hier zu besprechende Arbeit ist leider, das Geschick vieler Dissertationen teilend, nicht allgemeiner und mir nicht zeitig genug bekannt geworden, so dass ich sie erst heute hier anzeigen kann. Sie hat das Verdienst, zum erstenmal die pädagogischen Anschauungen Heresbachs zum Gegenstand einer Spezialuntersuchung gemacht zu haben, und trägt so zu ihrem Teil bei, die Aufmerksamkeit erneut auf den rheinischen Humanisten zu lenken. Sie kann freilich nur als ein erster Versuch gelten, der neue Wünsche weckt. Der Verfasser beschränkt sich in der Hauptsache auf die Betrachtung des Heresbachschen Werkes *De educandis erudiendisque principum liberis*. Nach einer einleitenden biographischen Skizze handelt der erste Abschnitt von der Erziehungslehre, wie sie Heresbach in der genannten Schrift niedergelegt. Ihr Inhalt wird ausführlich wiedergegeben und erläutert. In engster Anlehnung an das Schema und die Kapiteleinteilung Heresbachs werden seine Erziehungsgrundsätze dargestellt. Für die erste Analyse ist diese Art der Behandlung gewiss erforderlich, sie muss aber weiterhin ihre Ergänzung durch eine systematische Betrachtung finden, wobei die bedeutsamen Ideen aus der weitschweifigen Darstellung Heresbachs ohne Rücksicht auf sein Schema herauszuarbeiten und planmässig zusammenzufassen sind.

Im zweiten Abschnitt handelt Lebermann von den Quellen des Heresbachschen Erziehungswerkes. Auf die Quellenanalyse hat der Verfasser viel Fleiss und Sorgfalt verwandt, ohne freilich eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen. So wird nur der Einfluss der *Institutio principis christiani* des Erasmus untersucht, während seine anderen pädagogischen Schriften nicht herangezogen werden. Gar nicht beachtet ist das von Heresbach gekannte Werk des berühmten französischen Humanisten Budaeus über das gleiche Thema. (Siehe Triwunatz, G.

Budés De l'institution du prince. Erlangen und Leipzig 1903.) Bei Vives ist auch der Einfluss seiner sozialen Ideen festzustellen. (Vgl. Weitzmann, W., Die soziale Bedeutung des Humanisten Vives. Erlangen 1905.) Heresbachs Anschauungen über Hygiene sind von Marsilius Ficinus beeinflusst, den er gelegentlich zitiert. (Über Hygiene bei Ficinus vgl. Kahl in Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1906.) Die Schwierigkeiten der Quellenanalyse hat Lebermann richtig erkannt. Sie erheischen eine Berücksichtigung äusserer Indizien. Heresbach zitiert seine Quellen oft nur gelegentlich, ohne sie da zu nennen, wo sie ihm besonders als Quelle dienten. Dann kann hier das von ihm handschriftlich hinterlassene Verzeichnis seiner Bücherei von Nutzen sein.

Die verschiedenen vorstehend angezeigten Ausstellungen sollen nicht die fleissig gearbeitete Dissertation Lebermanns treffen, über deren Rahmen sie hinausgehen, sie sollen vielmehr nur Richtlinien ziehen für künftige Forschungen. Denn weitere Untersuchungen und eine neue grosszügige Behandlung des Themas sind durchaus wünschenswert. Die Heresbachsche Schrift *De educandis erudiendisque principum liberis* ist nach zwei Seiten hin zu würdigen. Sie gehört einmal in den Rahmen der vom Altertum bis in die Neuzeit sich erstreckenden Fürstenspiegel-literatur, deren Geschichte noch zu schreiben ist. Kein Geringerer als W. Münch hat auf dem letzten internationalen Historikerkongress zu Berlin der Geschichte der Erziehungswissenschaft „die Theorie der Fürstenerziehung im Wandel der Jahrhunderte“ als bedeutsame Aufgabe vorgezeichnet. Sein Vortrag führt unter den Hauptvertretern u. a. Erasmus auf. Ob Münch auch Heresbach, dessen pädagogische Schrift von Kaemmel in seiner oben genannten Geschichte des deutschen Schulwesens über die entsprechende des Erasmus gestellt wird, genannt hat, ist aus den mir vorliegenden Kongressberichten nicht ersichtlich. Jedenfalls wird die Arbeit Heresbachs in den geschichtlichen Zusammenhang der Fürstenspiegelliteratur einzureihen sein. Auf der anderen Seite ist der Traktat vom Standpunkte der allgemeinen Erziehungsgeschichte aus zu behandeln. Denn Heresbach schreibt in erster Linie über die Erziehung der Fürsten, vielfach aber wird er allgemein und handelt von den Maximen der Erziehung der Jugend überhaupt. Der Gesichtspunkt der allgemeinen Erziehungs- und Schulgeschichte wird weiterhin massgebend, wenn zu den pädagogischen Theorien Heresbachs das notwendige Korrelat, seine praktische Tätigkeit als Erzieher und Förderer des Schulwesens, hinzugenommen wird. Zu dem Pädagogen Heresbach gehört aber endlich aufs engste der Philolog, Gelehrte und Weltweise Heresbach. Erst diese verschiedenen Seiten zusammengenommen ergeben ein Bild von der geistesgeschichtlichen Bedeutung dieser anziehenden Persönlichkeit, welche Ziele und Kräfte insgesamt aus ihrem eigenen starken christlichen Lebensideal schöpft, was ihr eine gewisse bei den Humanisten dieser Zeit nicht allzuhäufige innere Einheit und seelische Harmonie verleiht.

Loerzweiler i. Hessen.

Jos. Becker.